

ein umfangreiches Literaturverzeichnis (155-164), eine Kurzbiographie von Saunders (165-167) sowie eine von David Clark erstellten ausführlichen chronologischen Biographie der Veröffentlichungen Saunders (169-182) abgerundet wird. Obgleich die meisten englischen Zitate und Textpassagen ins Deutsche übersetzt wurden, ist dies leider nicht immer (z.B. Summary 150-154) der Fall, was nicht englischsprachigen Leserinnen und Lesern den ansonsten ungetrübten Lesegenuss manchmal etwas trüben kann.

Doris Nauer

Klaus Mertes

## Verlorenes Vertrauen

Katholisch sein in der Krise

Freiburg: Herder, 2013 – 223 S.

„Mut zeigt sich daran, dass man auch dann Entscheidungen trifft, wenn die Konsequenzen dieser Entscheidung nicht oder noch nicht voll überschaubar sind“ (203). Am Ende eines in Teilen sehr persönlich gehaltenen Buches kommentiert der Autor mit diesen Worten den Rücktritt Benedikt's XVI. Dieser Satz ist auch als Resümee zu der von Klaus Mertes selbst ins Rollen gebrachten Lawine geeignet. Das Buch handelt von dem im Jahre 2010 zu großen Teilen durch den Autor aufgedeckten Missbrauchsskandal und von den vielfältigen Erfahrungen, denen er in der Folgezeit ausgeliefert war. Er beschreibt hierin seine Bemühungen, in und trotz der Krise katholisch zu sein und zu bleiben. Als Christ, Ordensmann und auch als Priester wirbt er für ein Bleiben in der Kirche, ohne die, so seine Überzeugung, Glaube nicht möglich ist (145/158). Das Buch gibt Einblick in die Gedankenwelt, in die Erfahrungen und nicht zuletzt in den Glauben desjenigen, der dem Missbrauchsskandal in der deutschen Kirche den Weg in die Öffentlichkeit bahnte. Der Autor hat es in drei Teile gegliedert. In Teil I beschreibt er die durch den Missbrauchsskandal zu Tage getretene Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise der Kirche, die aus seiner Perspektive noch längst nicht behoben ist und positioniert sich – als beteiligter Akteur – trotz des Geschehenen in dieser Kirche. Er scheut nicht davor zurück, die Verantwortlichen für die fortdauernde Krise, hierunter auch die Kirchenleitung (16), zu benennen. Eindrucksvoll beschreibt er seinen eigenen Weg in und durch die Krise: Die unterschiedlichen Reaktionen auf seinen Brief, die Begegnungen mit den Opfern



ISBN 978-3-451-34172-4.  
EUR 19.99.

neue Bücher – zur missbrauchsdebatte

507

aus der bewusst gewählten Rolle und Position des Gegenübers (41) und seine Position als Mann der Kirche (42-51). Dieser erste Teil vermittelt den direkten Zugang zur Thematik des Buches. Die beiden folgenden Teile machen den Zugang dadurch zuweilen schwer, da sie in einigen Passagen recht theoretisch angelegt sind und vom Stil her belehrend wirken, so in Teil II, der das „Problem mit der Macht“ aufgreift, wie auch in den Passagen über die „Macht in der Kirche“ oder über den „Gehorsam“. Wichtige Äußerungen, wie die über den „hierarchiefixierten Kirchenbegriff“ (78) laufen Gefahr, in der Informationsflut verloren zu gehen. Auch Teil III, mit dem der Autor „Vertrauensressourcen“ angesichts der Kirchenkrise vorstellt, hat immer wieder belehrend wirkende Längen, die das Erfassen dieser Ressourcen erschweren. Zu dem persönlichen und zuletzt dann wieder gewinnenden Stil des ersten Teiles findet der Autor mit seinen Äußerungen am Schluss in einer fast spirituell anmutenden Sprache zurück. Ob sich der Autor am 14. Januar 2010 im Gespräch mit drei ehemaligen Schülern, das ihm „die Augen für die Dimension der Missbräuche eröffnet“ hatte (19) und dann am 20. Januar, als er seinen bekannten Brief (207-209) an ca. 600 ehemalige Schüler schrieb, der weit reichenden Konsequenzen seiner Entscheidungen bewusst war, muss offen bleiben. Unabhängig von der Beantwortung dieser Frage lernen die Leser ihn als couragierten und in der Verbundenheit mit seiner Kirche konsequenten, zuweilen auch zornigen Mitchristen kennen.

Aus der Sicht des Rezensenten dient das Buch als Impuls dazu, den mit sexualisierter Gewalt einhergehenden Machtmissbrauch im kirchlichen Kontext, den mit seiner Vertuschung einhergehenden Glaubwürdigkeitsskandal und die daraus resultierende Vertrauenskrise zum Thema einer grundsätzlichen theologischen Selbst-Reflexion zu machen. Hier liegt eines seiner großen Verdienste. Eine derartige Aufarbeitung kann im Rahmen einer einzigen Publikation nur fragmentarisch und begrenzt erfolgen. So muss Vieles offen bleiben und kann wohl nur als ein noch einzulösendes Postulat verstanden werden. Dies gilt für das dargelegte Kirchenbild, wie auch für den Rückgriff auf die „Vertrauensressourcen“. Sie muten an vielen Stellen apologetisch an und greifen zu kurz. Auch genügt es meines Erachtens nicht, die Psychodynamik der Täter mit psychologischen Begriffen wie dem der „narzistischen Kollusion“ (89) zu beschreiben. Hierdurch deutet sich, zumindest unbewusst, die Gefahr an, den Skandal des Missbrauchs doch vorrangig auf die Taten einzelner Täter zu begrenzen. Natürlich sind diese für ihre Taten verantwortlich und zur Verantwortung zu ziehen. Mit seinem Buch, das neben den Straftatbeständen auch deren Vertuschung und die damit einhergehende Vertrauenskrise zum Thema hat, beschreibt der Autor aber ein grundlegendes, systemisches Problem. Erforderlich ist deshalb eine selbstkritische und radikale Auseinandersetzung mit den theologischen Optionen und mit den Selbstkonzepten einer Kirche, die in ihrer Praxis und Lehre das gegenwärtige Dilemma nicht verhindert und damit auch mit zu verantworten hat. Ein Rekurs auf die biblischen und frühchristlichen Ur-Kunden der Ekklesiologie und das Kirchenbild des 2. Vatikanischen Konzils alleine werden das Übel nicht bei der Wurzel packen. Zur Sicherung der Ressourcen des Katholisch-Seins in Krisenzeiten wird eine interdisziplinär ausgerichtete theologische Anstrengung erforderlich sein – und Mut, den Klaus Mertes bewiesen hat.

Wolfgang Reuter